

Unser Leben wurde im Jahr 2020 durch die Pandemie auf den Kopf gestellt. Im wahrsten Sinne des Wortes. Kein Bereich ist dabei verschont geblieben, auch nicht die Bildung. Ich studiere im Master Literatur-, Kunst- und Medienwissenschaften an der Universität Konstanz. Bisher kannte ich nur den Studienalltag mit Präsenzunterricht an der Bauhaus-Universität Weimar, an der ich meinen Bachelor absolvierte. Nun ist plötzlich alles anders.

Studienerfahrungen während der Corona-Krise 2020

Isabelle Schlecht

Die Corona Krise hat einerseits neue Möglichkeiten für einen gelungenen Studienalltag offengelegt. Noch nie zuvor waren Studierende so frei und flexibel in der Kurswahl und -gestaltung. Es ist plötzlich möglich, überall und zu jeder Zeit Online-Kurse zu besuchen und auf die Kursinhalte zugreifen zu können. Über bestimmte Online-Plattformen, zum Beispiel *BigBlueButton* oder *Zoom*, kann man nun wie in einem Präsenz-Seminar zuhören und mitdiskutieren. Zudem haben Studierende jetzt deutlich mehr Zeit, um zu lesen und vielleicht auch, um die ein oder andere wissenschaftliche Arbeit, die liegen geblieben ist, endlich in Angriff zu nehmen. Regelmäßige Verspätungen in Seminaren werden nicht mehr auf die Goldwaage gelegt und mit der Anwesenheitspflicht nimmt man es sogar in Baden-Württemberg nicht mehr ganz so genau. Ach ja, da wäre noch die Sache mit den schwarzen Bildschirmen. Welche*r Student*in kennt die quälende Frage nicht: Bleibt die Kamera heute an oder mache ich sie aus? Ansichtssache. Schriftliche Prüfungen, vor denen man früher bibberte, werden nun in Open-Book-Klausuren umgewandelt, bei denen deutlich mehr Zeit zur

Verfügung steht. Hier muss man wirklich in der Tiefe nachdenken, anstatt auswendig gelernte Phrasen auszusprechen.

Natürlich hat die Pandemie auch ihre Schattenseiten. Beim Ausleihen von Büchern muss man beinahe so viele Regeln befolgen wie ein Sträfling, der Ausgang hat und technische Probleme bei den Online-Seminaren gehören zum Arbeitsalltag. Student*innen, die auch im persönlichen Gespräch an der Universität zu jedem, wirklich jedem Thema etwas zu sagen haben, blühen vor der Kamera und im Chat erst so richtig auf. Die Sportzentren und Mensen haben seit März geschlossen. Muttis alte Kochtipps sind seitdem Gold wert. Besonders bemitleidenswert ist eine bestimmte Spezies der Studierenden, die diese Ausnahmesituation sehr hart trifft: Studienanfänger*innen und vergnügungssüchtige Partymäuse. Lange Clubnächte, verrückte Mottopartys oder spontane Bartouren? Wunschvorstellungen! Einführungsveranstaltungen und Erstsemesterpartys konnten leider nur digital über Zoom stattfinden. Da wird sogar der Spaziergang mit dem*der Kommiliton*in am Freitagabend mit nur einem(!) Wegbier zum Highlight

der Woche. Ein ernsthafteres Problem, das die Pandemie mit sich bringt, ist die Einsamkeit und das auf sich alleine gestellt sein. Wohnt der*die Studierende nicht in einer Wohngemeinschaft, sondern in einer kleinen Einzimmerwohnung, kann ihm*ihr ganz schön die Decke auf den Kopf fallen. Um dieser einsamen Stille zu entfliehen, nisten sich viele Student*innen mit Anfang oder Mitte 20 übergangsweise wieder bei den Eltern ein oder ziehen zu Freunden. Zurück zur Technik: Den Lehrenden an der Universität fehlt oftmals die Erfahrung im Umgang mit der digitalen Lehre. Eine Vielzahl älterer Professor*innen kommt mit der Technik nicht besonders gut zurecht, andere hingegen können damit besser umgehen als so manche*r Studierende. Es sind also große Unterschiede erkennbar. Bei der digitalen Kommunikation kam es häufig zu Missverständnissen: Anmeldungen zur falschen Prüfung, versäumte Fristen oder das monatelange Warten auf die Note einer Hausarbeit – all das gehörte 2020 zum

Studienalltag einfach dazu. Studierende, die seit langer Zeit ein Auslandssemester geplant hatten, wurde ein Strich durch die Rechnung gemacht. Trotz guter Vorbereitung, bereits absolviertem Sprachkurs und abgeschlossener Auslandskrankenversicherung konnten viele Studierende ihr Auslandssemester leider nicht antreten. Da hilft nur noch: Das Beste daraus machen und flexibel bleiben! Sprachkurse und Auslandspraktika können von vielen auch nach dem Studium absolviert werden. Man kann die Situation nicht ändern, dafür aber die eigene Perspektive und Sichtweise auf die Dinge. Auf mich wartet Gott sei Dank nur noch die Masterarbeit.

Isabelle Schlecht war Praktikantin bei merz | medien + erziehung, studierte Medienkultur (B.A.) an der Bauhaus-Universität Weimar und absolviert momentan den Master Literatur-Kunst-Medien an der Universität Konstanz.